

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zur Priesterweihe im Hohen Dom zu Köln am Hochfest der Geburt des
heiligen Johannes des Täufers am 24. Juni 2010

Liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

1. Unsere Kirche ist keine Organisation unter vielen anderen Organisationen. Darum wäre es um sie nicht gut bestellt, wenn sie nur funktionieren würde, wenn alles klappt und alles glatt läuft, wie bei einer Maschine. Die Kirche lebt nicht von Funktionären und von Funktionen, sondern die Kirche lebt eigentlich vom Wunder. Die Wurzel dieses Wunders ist, dass sie nicht auf sich selbst beschränkt und auf sich selbst begrenzt ist. Die Wurzel dieses Wunders ist, dass Gott, der Lebendige, existiert. Und damit ist alles möglich, auch das Wunder dieser Stunde, in der euch, liebe Weihekandidaten, durch Handauflegung und Gebet des Bischofs unauslöschlich das Bild Christi, des einzigen Hohenpriesters eingepägt und unauslöschlich eingeschrieben wird. Anders als ihr unseren Dom betreten habt, werdet ihr ihn heute wieder verlassen, als Menschen, die in alle Ewigkeit in das Priestertum Christi hineingezeichnet sind: „Du bist Priester in Ewigkeit“ (Ps 110,4).

2. Die Priesterweihe prägt uns das Profil eines Gottes ein, der in Christus verwundbar geworden ist, der ein Herz hat, das er den Menschen zeigt, sodass sie es selbst durchbohren konnten. Der heilige Täufer Johannes, dessen Fest wird heute feiern, weist seine Jünger auf Jesus Christus hin, indem er sagt: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt!“ (Joh 1,29). Das Lamm ist der Inbegriff menschlicher Gewaltlosigkeit und Wehrlosigkeit. Jesus sagt es uns, damit wir es nicht vergessen: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Mt 10,16). Unser Gott ist also verwundbar. Nicht wahr, wer keine Waffen trägt, der wird angreifbar und verletzbar. Am Kreuz zeigt sich Gott inmitten einer waffenstarrenden Welt entwaffnet. Das ist die Logik Gottes, dass dieser entwaffnete Gott den größten Feind des Menschen besiegt, nämlich den Tod. Er nimmt ohne Ausnahme selbst die an, die ihn kreuzigen, d.h. auch jeden Einzelnen von uns, die wir täglich die Liebe verwunden. Weihe heißt hier: Entwaffnung. Und durch das Ablegen seiner Waffen bekommt der Mensch Anteil an der Seinsweise Gottes, am Lebensstil Jesu Christi, der sich am Kreuz für uns entwaffnet hat und damit unüberwindlich und faszinierend für die Welt geworden ist. Nie wurde eine Gestalt der Welt-

geschichte mehr geliebt als Jesus Christus. Für ihn gingen ungezählte Märtyrer in den Tod. Für ihn opferten viele Menschen ihr Leben. Für ihn gaben ungezählte Männer und Frauen, bis in die Gegenwart hinein, alles hin: Gut, Leib und Leben. Derjenige, der sich auf die Seite Christi stellt, der wehrlos und verwundbar ist, stellt sich auf die Seite des Stärkeren. Ihm gehört die Zukunft.

Der Apostel Petrus bekennt: „Durch seine Wunden seid ihr geheilt“ (1 Petr 2,24). Da erhebt sich nun für uns die Frage als Priester: Wie weit lassen wir das Leid der Welt an uns selbst herankommen? – Bis zur Tür unserer Pfarrhäuser oder unserer kirchlichen Einrichtungen? Macht das geistige Elend der Menschen unser Herz blutend? Was nicht bis ans Herz herankommt, das wird nicht geheilt. Wer am Leib der Welt nicht mitblutet, der kann es nicht mittragen und der kann es auch nicht mitwenden.

Ich frage mich, liebe Weiehekandidaten, nach welchem Motto werdet ihr leben: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!“, oder nach dem Motto Christi: Mich erbarmt des Volkes (vgl. Mk 8,2)? Die Priesterweihe entwaffnet uns und erfüllt uns gleichzeitig mit dem Ostersieg Christi: „Habt Mut, ich habe die Welt besiegt!“ (Joh 16,33). Die Priesterweihe macht uns wehrlos und zugleich unüberwindlich. Sie liefert uns der Not und dem Leid der Welt aus, und sie verweist uns an die unermessliche Kraft Christi. Sie ruft uns allerdings auch zum Härtesten auf, nämlich zum Kampf gegen sich selbst, zur eigenen Abrüstung, auf dass wir verwundbar, empfindsam, mitfühlend bleiben. Durch die Priesterweihe empfangen wir das Profil eines Gottes, der wehrlos und angreifbar geworden ist, der ein offenes Herz hat, das für die Welt schlägt und damit Sünde, Tod und Teufel überwinden konnte.

3. Ihr empfangt in der Priesterweihe das Profil eines Gottes, der in Christus ein menschliches Antlitz angenommen hat. Unser Gott ist nicht anonym und nicht fern. Er lebt und liebt nicht auf eine abstrakte, nicht auf eine theoretische Weise. Er liebte die Maria und Martha von Bethanien und ihren Bruder Lazarus. Er liebte den Johannes den Täufer und den Zachäus, den er vom Baum herunterruft. Er wählt aus, er zieht vor, oder – genauer gesagt – er greift Einzelne besonders heraus. Die Kirche sieht in der Berufung des Propheten Jeremia die Erwählung des heiligen Johannes des Täufers und in ihm die Berufung jedes einzelnen Priesters. Seine Biographie ist unsere Biographie, in der es heißt: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Da sagte ich: Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung. Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn“ (Jer 1,5-8). „Keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde“, heißt es in der Schrift, „sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron“ (Hebr 5,4), wie Jeremia, wie Johannes der Täufer, wie du und ich.

Für Christus ist jeder Mensch wichtig. Darum sucht er die Nähe der Menschen durch seine Priester. Das Ziel aller Wege Christi ist der Mensch. Darum lässt er sich schon ungeboren zu Elisabeth tragen und begegnet Johannes dem Täufer noch ungeboren unter dem Herzen seiner Mutter Elisabeth, der sich – wie uns die Schrift sagt – vor Freude bewegt, als Maria mit Christus unter dem Herzen das Haus der Elisabeth betritt. Darum geht er zur Hochzeit nach Kana, zur Brotvermehrung in die Wüste, zur Predigt auf den Berg der Seligpreisungen. Das Ziel aller Wege eines Priesters ist der Mensch. Dazu werdet ihr heute geweiht. Wenn wir fragen: Was braucht der Mensch? Worauf wartet der Mensch? Was haben wir ihm zu bringen? – Unsere Antwort ist eindeutig: Die Frohe Botschaft von seiner Erwählung zur Gotteskindschaft, indem wir ihm sagen dürfen: „Welche Freude, dass es dich gibt, das du da bist! Weil Gott ist, darum gibt es auch dich! Du bist ein Wunder Gottes!“

Deshalb weigert sich ein Jünger Jesu, die Menschen zu vergleichen und zu bewerten. Jeder ist einmalig und unermesslich. Und ich frage: Wo auf Gottes weiter Erde wird der Mensch in dieser unvergleichlichen Weise gesehen? Wer kann den Menschen messen außer die Liebe, die gerade nicht misst, weil sie maßlos ist? Zu diesem Dienst an den Schwestern und Brüdern werdet ihr geweiht. An eine solche Berufung kann man sein ganzes Leben verschwenden. Wenn wir Priester Sorge um unser Profil haben, dann muss es sich um die-

ses Profil handeln: verwundbar und verletzbar zu bleiben, den Menschen nahe und berührbar zu werden. Gott liefert in der Priesterweihe auf Gnade und Ungnade sein göttliches Profil einer menschlichen Annahme aus, und damit wird unsere Sendung unwiderstehlich.

4. Die Priesterweihe macht uns zu Handlangern Christi, der Hände hat, die andere schützen. Der Priester ist zunächst erwählt, um den Leib Christi zu schützen und zu decken. Vielleicht ist das sogar der unausgesprochene Grund, der euch bewegt hat, in dieser Stunde in den priesterlichen Dienst einzutreten. Ihr wollt den Meister schützen. Ihr wollt ihm – ich rede nach Menschenweise – die Möglichkeit geben, mitten unter den Menschen zu sein, ohne dass er aufs Neue verraten, misshandelt und schließlich beseitigt wird. Aus dieser speziellen Berufung lebte zum Beispiel der hl. Pfarrer von Ars. Lebenslang stellte er sich gleichsam an der Geißelsäule vor den Herrn, um ihn zu schützen und die wohlgezielten Schläge auf ihn selbst abzufangen und einzustecken. Er tat dies für seine verfallene Gemeinde, die er so heiß und innig liebte. Und unzählige Menschen konnten beobachten und erleben, wie von seinem Hinhalten der Segen Gottes ausstrahlte, der seine Gemeinde erneuerte und die Umwelt verwandelte.

Weil durch euch, liebe Weihekandidaten, der Meister Schutz finden soll, darum gewährt er euch seinerseits seinen göttlichen Schutz. Der Priester, der sich dem Wirken des Herrn anbietet, findet am Herrn selbst seine Stärkung und seine Spannkraft. Bei der Priesterweihe werdet ihr eure gefalteten Hände in die offenen Hände des Bischofs hineinlegen, um Ehrfurcht und Gehorsam zu versprechen. Ihr legt eure Hände nicht in die des Joachim Meisner. Der Bischof handelt in der Weihe „in persona Christi capitis“, d.h. ihr legt eure Hände in die Hände Christi. Und diese Hände halten euch und stärken euch lebenslang. Darauf gebe ich euch mein Ehrenwort! Ihr seid gehalten durch die Hände des Herrn. Darum trifft uns das Wort des Apostels Paulus aus dem Epheserbrief wortwörtlich: „So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt. Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt“ (Eph 4,13-15), so der Apostel Paulus wörtlich. Die Hände des Priesters sind gehalten von den Händen des Herrn, um seinen Leib zu schützen und den Menschen zu dienen.

In dieser Stunde liefert Gott sein göttliches Profil einer menschlichen Annahme aus. Werdet ihr euch dieses Profil Gottes so tief einprägen lassen, dass es lebenslang euren Lebensstil wirksam bestimmt? Wir bleiben als Priester nur lebendig, wenn wir täglich zu ihm gehen, dem ewigen Hohenpriester, uns in unserer Schwachheit ihm hinhalten, um uns von seinem Profil stärken und neu beeindruckt zu lassen. Dann werden wir keine funktionierende Kirche sein, die läuft wie eine Maschine, sondern eine Kirche des Herzens Christi, die sein offenes Herz den Menschen durch den Dienst der Priester zugänglich machen will. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln